

# Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Abdrucke möglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —  
Abdruckpreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M.  
per Postnachnahme, durch die Postämter im Haus ge-  
bracht 1,30 M. monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern,  
10 M. Wegen Postwegung näherten bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Abdruckpreis: Die einsp. Lokal-Anzeiger für Biebrich  
10 M. 1. Ausgabe 15 M. Bei Biebrich, Rabat.  
Erlaubung: Guido Seidler, Biebrich. Für den redaktionell.  
Kell. Fritz Glander, für den Redaktions- u. Anzeigenstell.  
Jens. J. A. Druck u. Verlag Witz, Holzappel, in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

39.

Dienstag, den 16 Februar 1915.

54. Jahrgang.

## Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Februar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Schiffen gegen die Sankt Eloy entziffen wir dem  
Jahre ein etwa 900 Meter langes Stück seiner  
Festung. Gegenangriffe waren erfolglos.

Wenig nützlich ein Angriff des Gegners in der  
Gegend südwestlich La Bassée. Einige Dutzend Ge-  
fangene blieben in unseren Händen.

Den Vorgraben, den wir am Südpfeil am 12. Fe-  
bruar verloren hatten, haben wir wieder gewonnen.  
Nun sängern im Laufstall wurde der Feind ge-  
worfen. Den Ort Rembach räumte er darauf frei-  
willig.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Iltis wurde der Feind aus Pflanzungen  
vertrieben und wird in Richtung Lauraggen weiter ge-  
drängt.

Die Ost- und jenseits der Grenze, östlich der  
Scapplatte, dauern die Verfolgungskämpfe noch  
an. Mehrere hundert unsere Truppen schnell vor-  
wärt. Gegen feindliche, aber Compa vorgeschobene  
Stöße haben deutsche Teile in der Gegend von Kolno  
vorge.

Im Weichselgebiet gewonnen wir weiter  
Zug. Stellung ist von uns besetzt. In den vorher-  
gehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Ge-  
fangenen 3 Geschütze erobert.

In Polen, links der Weichsel, keine wesentlichen  
Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Zum 18. Februar.

Berlin. Zur Gefährdung der Neutralen durch England  
verleiht die „Post“ die „Post“: Von England, nicht von uns droht  
den Neutralen Gefahr. Schiffahrtsgesellschaften der neutralen  
Länder haben, um nicht in den Verdacht zu kommen, als Engländer  
unter falscher Flagge zu segeln, ihre Schiffe in den Bundes-  
staaten anzuhalten. Sofort bereiten englische Reedereien dieses  
unannehmliche Verbot, die neutralen Flaggen vor Mißbrauch  
zu schützen, durch Bemalung ihrer englischen Schiffe mit den Far-  
ben der Bundesstaaten. Alle neutralen Staaten haben ein gemein-  
sames Interesse, sich gegen diesen Mißbrauch ihrer Neutralität zur  
Wehr zu setzen. Wie England unter größter Schonung seiner eigen-  
en geschützten Flotte bisher im wesentlichen seine Bundesgenossen  
aus der Gefahr der Kriegführung hat ziehen lassen, so scheint es  
jetzt angebracht, das ihm drohende Unterseebootkrieges die Neu-  
tralen gemeinsam aus dem sicheren Schutz ihrer Neutralität heraus-  
zuheben und für sich selbst zu schützen. Nicht eindrucklich ge-  
nug kann deshalb die Gefahr, die von England droht, den Neu-  
tralen vor Augen geführt werden. Mehr und mehr muß den Neu-  
tralen zum Bewußtsein kommen, wie stark England ihre Interessen  
gefährdet hat. Nachdem der heimtückische britische Angriff gegen  
die Neutralen und in seinen möglichen Folgerungen offen-  
bar geworden ist, kann kein Zweifel mehr bestehen, daß England  
auch der Feind der Neutralen ist. — In der „Kreuzzeitung“ heißt  
es: „Deutschland hat die Fortsetzung der englischen Hinterlist noch  
zu sehen. Sie muß, sollte man meinen, den Neutralen klar machen,  
welche sie sich in jedem Augenblick von England zu versehen haben.  
Sie muß den Wunsch wecken, daß einer Nation von solchen mora-  
lischen Qualitäten die Herrschaft über das Meer ein für allemal  
entzogen wird, und daß dieses hohe Ziel im Interesse der Neu-  
tralen ebenso wie in Deutschlands Interesse liegt. So darf man viel-  
leicht hoffen, daß die Neutralen, um es zu verwirklichen, die relative  
Macht zwischen sich auf sich nehmen, die die Kriegserklärung der  
deutschen Regierung für sie mit sich bringt. So vollkommen  
bedeutend, desto früher werden für ihre Schiffe normale Zu-  
stände wiederhergestellt.“

Man darf wohl heute schon die Meinung aussprechen, daß  
das deutsche Volk nun nicht gleich in den ersten Tagen nach dem  
18. Februar seine Erwartungen allzu hoch spannt. England wird  
zunächst seinen eigenen Handel zu schützen suchen und deshalb die  
eigenen Schiffe zurückhalten, die neutralen Schiffe aber durchlassen,  
um so den größten Schaden auszuweichen und so die Fälle zu schlei-  
sen, die so zur Aufregung der Neutralen gegen uns braucht. Es ist  
auch ohne weiteres anzunehmen, daß unsere Unterseeboote längere  
Zeit draußen bleiben, so daß wir authentisch über das von ihnen  
Getriebene nicht gleich in den ersten Tagen unterrichtet sein können,  
während die Engländer, die den Schaden haben, sofort Kenntnis  
davon haben, welche Schiffe unserer Kriegführung zum Opfer ge-  
fallen sind. Es steht aber zu erwarten, daß England die Gelegen-  
heit benutzen wird, um über eigene Schiffverluste sich auszusprechen,  
bevorzugt über Verluste der Neutralen ein großes Geschrei zu  
erheben. Das alles aber soll uns, wie wir wiederholt betonen  
wollen, nicht abhalten, das durchzuführen, was für uns notwendig  
ist, um Englands Pläne gegen uns zu bekämpfen zu machen.

W. B. Haag, 16. Febr. Das Korrespondenzbureau wird  
von sehr nachgebender Seite erlucht, darauf aufmerksam zu machen,  
daß es unwahrscheinlich ist, auf den Schiffsrumpfen die Nationalfar-  
ben und den Namen des Schiffes möglichst hoch auszumalen. Wenn  
nämlich das Unterseeboot unter Wasser fährt, so steht das Periscope  
nur sehr wenig über Wasser und kann daher die Farben, wenn sie  
sich umarmen, nicht erkennen. Es ist daher wichtig, daß die Schiffe  
die hellen Farben möglichst hoch über der Wasserlinie des Schiffes tragen.

## Englische Unterseeboote gegen die deutschen Unterseeboote.

Rotterdam, 16. Februar. Der deutsche Konsul überlieferte  
der Rotterdamer Handelskammer zur Kenntnisnahme eine ihm  
vom Reichsamt der Aufzeichnung über den Unterseeboot-  
krieg gegen England. Die Mitteilung des Reichsamts führt aus,  
daß zu erwarten sei, daß die englischen Handelschiffe künftig mit  
Artillerie armiert werden. Sie wurden weiter aufgefordert, in  
Gruppen zu fahren, die deutschen U-Boote während der vorge-  
nehmen Unternehmung zu rammen oder während sie längsseitig  
schießen, mit Bomben zu besetzen. Die an Bord der englischen Schiffe  
fahrenden deutschen Untersuchungskommandos sollen übermäßig  
werden. Endlich wurde ein sehr hoher Preis für das englische  
Schiff, welches das erste deutsche U-Boot vernichtet, ausgesetzt.  
Die englischen Handelschiffe in dem Kriegsgebiet sind demnach nicht  
mehr als unverwundbar anzusehen, jedoch die deutschen ohne vor-  
herige Warnung oder Unternehmung angegriffen werden.

## Der Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Näheres über den Sieg in Ostpreußen.

W. B. Berlin, 15. Februar. Der Kriegsberichterstatter  
der „Post“ schreibt über den Sieg in Ostpreußen u. a.:  
Am 8. Februar begannen sich unsere Truppen nach Osten auszu-  
strecken. Stunde um Stunde, Tag und Nacht liefen unsere draven  
Kavallerie in weitem Bogen von der Memel nach Schirwindt und  
Bilzowesitz. Sie fragten nicht nach Schlaf und Nahrung, pöckten  
den Feind, wo er sich versteckte und warfen ihn ohne Aufenthalt, denn  
sie wußten, daß es keinen Kustentritt mehr gab. In der Nacht stürmten  
sie Spalten und Jenseits. Die Schwadronen ritten, oft bis  
an den Bauch in Schneewehen und unter Kämpfen mit der feind-  
lichen Kavallerie, vorwärts und sprengten die Brücke bei Bilzowitz,  
daß kein Zug mehr zurück konnte, und in der Nacht vom 10. zum  
11. Februar 10 000 Gefangene und 75 Kanonwagen allein hier in  
unser Hände fielen. Zwischen Schirwindt und Bilzowitz steht es  
festenwegs aus, als wenn ganze russische Kompagnien Kleider und  
Stiefel ausgegeben hätten, um davon zu laufen. Eine russische  
Batterie lag hingerichtet als wäre kein Mann und kein Ross davon-  
gekommen. Durch die Ruinenstadt Schirwindt aber jagen in  
Nacht und Regen singende Truppen, als wollten sie es über die  
Grenze jenseits, daß das deutsche Land frei vom Feinde sei.

W. B. Berlin, 15. Februar. Ueber die Bedeutung des  
deutschen Sieges in Ostpreußen schreibt der Kriegsberichterstatter  
der „Post“ u. a.: Die vollständige Tragweite  
des Sieges läßt sich noch nicht überblicken, doch steht fest, daß  
der Mißbrauch der russischen Anwesenheit, der lange Zeit auf Ostpreußen  
lastete, beseitigt ist. Die Offensive der deutschen Armee kam der  
russischen Armeeleitung unerwartet. Wie die früheren Offensiven  
bei Lauenburg und dann an der Ostpreußen-See mit dem Zu-  
sammenbruch zweier mächtiger gegnerischer Armeen geendet haben,  
so endet diese neu aufgenommene Offensive des Gegners mit einem  
gänzlichen Zusammenbruch. Die Gruppierung der deutschen Streit-  
kräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet. Bereits am  
8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in Richtung  
auf Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannis-  
burg bereits in unsern Besitz und die 57. russische Division, die es  
hormigend verteidigte, beinahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen  
2000 Gefangene in unsere Hände. Die kimmerischen Reste der  
Division flüchteten in den Schutzbereich der Stellung Osowiec. Die  
Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion  
tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt;  
sie wurde von einer in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision ver-  
schleiert. Unversehens wurden ziemlich starke Kräfte in der Rich-  
tung nach Willsteden und Ladebühren in Bewegung gesetzt, um den  
Feind, der im Raum von Ladebühren, Willsteden, Gumbinnen und  
Stallupönen stand, durch einen überhörschen Angriff in  
südöstlicher Richtung bei Schirwindt, Bilzowitz, Bilzowitz  
anzugreifen und ihm die Rückzugstraße von Stallupönen nach  
Kosno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu  
Kämpfen gegen die 66. russische Division, die vollständig zerprengt  
wurde. Spätere und Heftigere wurden im Sturmangriff ge-  
nommen. Nachdem Willsteden von unseren in Eilmärschen vor-  
gehenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in Rich-  
tung auf Stallupönen zurück, doch war es schon zu spät. Nachdem  
starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Bilzowitz erreicht hat-  
ten, war die beschlossene Umfassung dieser gegnerischen Kräfte be-  
reits vollzogen. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge  
der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen  
Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Eifer übermunden  
haben. Zu Beginn der Operationen legte harter Frost und Schneee-  
treiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vor-  
marschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die  
ganze Energie der Truppe. Am dritten Tag der Operationen setzte  
Tauwetter ein, so daß die Wege eher einem See als einer Chaussee  
gleich. Die Umfassung der russischen Truppen erfolgte so über-  
raschend, daß z. B. in Korbarte eine russische Brigade ganz gemü-  
tlich in den Häusern lag, als sie von den schwachen deutschen Kräf-  
ten umzingelt wurde, so daß sie geworfen war, sich ohne Schutz  
zu ergeben. Die Gegend um Stallupönen liegt nun sehr in schöner  
Ordnung am Rand der Frontlinie. In den Kämpfen wurden ins-  
gesamt elf russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise ver-  
nichtet. Die Entwidlungsmöglichkeiten sind noch groß. Einzelfronten  
stehen der materiellen und moralischen Erfolg fest, daß Ostpreußen von  
russischen Truppen vollkommen frei ist.

Berlin. Die Blätter bringen den russischen Generalstabs-  
bericht, der die Niederlage in Ostpreußen in gebundenen Worten  
angibt, an verbotener Stelle in kleiner Schrift. Die Pariser „Ju-  
manis“ bemerkt zu den Kämpfen in Ostpreußen: „Der mit fran-  
zösischem Geld vergabte Stern des russischen Heeres leuchtet im-  
mer noch nicht, ebenso wie von den Taten der Führer nach nichts  
zu verspüren ist. Im September, nach den Niederlagen Kamen-  
kamps, hat man uns auf den Winter, den natürlichen Bundesge-  
nossen Rußlands, vertraut; der Winter ist gegangen und das rus-  
sische Heer hat mehrere Niederlagen, aber nur keine un-  
geklärte gebildeten Erfolge zu verzeichnen. Jedem scheint die  
Russen kein Glück mit der Verteidigung ihres eigenen Landes  
zu haben, gar nicht zu reden von ihrem geplanten Marsch nach

Berlin. Jetzt vertraute man uns auf den Sommer, aber es  
scheint, daß Frankreich sich verbluten muß, ehe der Rhein über-  
schritten ist.“

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 15. Februar. Amtlich wird verlautbart:  
15. Februar, mittags: In Rußisch-Polen und West-Galizien hat  
sich nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpaten sind auch weiter in vollem  
Gange. In Südbukowina wurde gestern Radmorna in Be-  
sitz genommen, der Gegner in Richtung aus Stanislaw zurückge-  
drängt.

Am südböhmischen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht  
abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Die Bukowina vom Feinde gekübert.

W. B. Wien, 15. Febr. Das „Neue Wiener Tagblatt“  
meldet aus Burdulen: Die ganze Bukowina ist vom Feinde ge-  
kübert. Nur bei Czernowitz sind die Russen verblieben in Erwartung  
weiterer Kämpfe. Indessen ist Czernowitz selbst vollständig  
von den Russen geräumt; unsere Truppen sind bereits an die  
Stadtbetten angelangt. Aus Wien eingetroffene Personen mel-  
den, daß die Russen den Rückzug aus Kolomea antreten; sie leiden  
sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwartet die Bevölke-  
rung die baldige Offensive gegen die Russen.

## Die Kämpfe am Dufkapag.

Budapest, 16. Februar. Die trügerische Offensive unserer  
Truppen im Raume der Dufkapag vollzieht sich unausgeseht  
überaus erfolgreich. Die Russen erleiden enorme Verluste. Bei  
einem einzigen Angriff, den unsere Truppen in engem Gefecht vor  
drei Tagen gegen die russischen Stellungen unternahmen, ließ der  
Feind, nachdem sein Rückzug erzwungen war, 1200 Tote zurück.  
Die Gesamtverluste der Russen blieben in den Kämpfen, die bei Dufka  
in den jüngsten Tagen stattgefunden haben, sind mindestens auf  
50 000 Mann an Toten und Verwundeten zu beziffern.

## Das tapfere Preymosel.

In den letzten Tagen ist Preymosel von der russischen  
Artillerie auf eine harte Probe gestellt worden, aber ohne Er-  
gebnis.

## Kleine Mitteilungen.

W. B. Berlin, 15. Febr. Dem bisherigen Kommandan-  
ten S. R. Schiff „Hofha“, Kapitänleutnant von Rade, ist das  
Eiserne Kreuz erster Klasse, der ganzen Besatzung des Schiffes das  
Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Berlin. Französische Alpenjäger gerieten überflüssigen  
Wiedungen in den Morgenblättern zufolge, widerwärtig in einen  
deutschen Schützengraben. Sie wurden von den Deutschen abge-  
schnitten und aufgefordert, sich zu ergeben, was sie ablehnten.  
Statt dessen rasten sie in voller Fahrt mit ihren Gewehren in die deut-  
schen Schützengräben hinunter, wo ein furchtbarer Kampf entstand, bei  
dem alle Franzosen getötet wurden.

W. B. Brüssel. Die Bemühungen des Generalgouverneurs  
Freiherrn von Bissling, der belgischen Industrie unter deutscher Ver-  
waltung allmählich wieder auf die Beine zu stellen, sind von Erfolg  
gekrönt. In der letzten Woche haben mehrere große industrielle  
Werke, darunter das Hütten- und Kohlenwerk Dugree-Warham  
im Lütticher Bezirk, das gegen zehntausend Arbeiter beschäftigt, die  
Arbeit wieder aufgenommen. Dadurch wird selbstverständlich auch  
die Kohlenförderung wieder gehoben. (Wagdr. Ztg.)

Paris. Einem Bewohner von St. Mihiel ist es geglückt,  
aus der Stadt zu entweichen. Er ist in Paris angekommen und  
hat mitgeteilt, daß die französischen Granaten in St. Mihiel großen  
Schaden angerichtet hätten. Die 1100 Personen, die noch in der  
Stadt wohnten, hielten sich in den Kellern auf. Die Deutschen hätten  
der Stadt eine Kriegsteuer von einer halben Million Franken  
auferlegt; der Betrag sei indes nur zur Hälfte von den Bewohnern  
bezahlt worden. (Gtr.)

W. B. Genf, 15. Febr. Das „Journal de Geneve“ unter-  
zieht heute die Stimmung in Deutschland seit dem Ausbruch des  
Krieges längerer Betrachtungen. Es schreibt: Die Stimmung sei  
wie zu Anfang des Krieges unverändert zuverlässig. In einem  
militärischen Spaziergang nach Frankreich habe man in Deutschland  
niemals geglaubt. Die große Stärke des französischen Heeres sei  
seit Jahren von der Presse und von Fachleuten betont worden.  
Moralische und wirtschaftliche Kräfte, auf deren Ausbruch gewisse  
Kreise des Dreiverbandes rechneten, und die eine entscheidende Rolle  
in dem Kriege spielen sollten, könnten keinen Einfluß auf das Er-  
gebnis des Krieges haben. Die moralischen und wirtschaftlichen  
Hilfsmittel Deutschlands seien jedenfalls viel größer als man an-  
nehme; trotzdem werde der Sieg nur auf dem Schlachtfeld errun-  
gen. Dieses sei auch die einmütige Überzeugung in Deutschland.  
Der wirtschaftliche Krieg, den England führe, sei nur eine Neben-  
erscheinung im Kriege.

Kopenhagen. „Nationaltidende“ erzählt aus London, dort  
seien Gerüchte im Umlauf, wonach der Krieg Ende März beendet  
sein werde. Die Gerüchte seien angeblich infolge der Beschlag-  
nahme der Kornvorräte in Deutschland entstanden. Die Londoner  
militärischen Kreise messen den Gerüchten kein großes Gewicht bei;  
sie treffen vielmehr fortgesetzt Vorbereitungen zu einem langen  
Kriege. (Gtr.)

W. B. London, 15. Februar. Nach einer Blättermeldung  
aus Lissabon ist am 3. Februar eine neue Expedition von 3000  
Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen sich aus Angola  
zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Afrikanischen  
so sagt das Blatt, darauf schließen, daß die Portugiesen die Offen-  
sive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen. Die Nachricht  
wird in Deutschland mit ebenso viel Zweifel wie mit Ruhe aufge-  
nommen werden.

## Kustkampf eines Zeppelin-Luftschiffes mit drei französischen Flugern.

Berlin. Ueber einen abnormen Luftkampf eines Zeppelin-Luftschiffes mit drei französischen Flugern berichten verschiedene Morgenblätter: Das Luftschiff kam vom Schwarzwald her und fuhr in die Richtung auf Belfort, wobei es von französischen Flugzeugen umringt wurde. Derselbe Minuten lang fand eine starke gegenseitige Beschädigung statt, wobei die Flieger vergeblich das Luftschiff zu überfliegen versuchten. Dieses entwand nordwärts in der Richtung Paris.

## Die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz.

Wien. 15. Februar. Wie der Mitarbeiter der „Wagburger Zeitung“ in Brüssel meldet, verlautet dort über die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz folgende Einzelheiten. Die Konferenz beschloß: Die Bank von Frankreich und die Bank von England gewährten Ausland 1. einen Vorstoß von je 6000 Millionen Francs zur Einlösung seiner in Paris und London fälligen Verpflichtungen. 2. Die Konferenz genehmigte grundsätzlich den Finanzplan Rasalowskys zur Hebung des Rubelkurses durch Ausgabe gemeinsamer englisch-französisch-russischer Schatzscheine, die die Ausgabe in Rubeln ersetzen sollen. 3. Die Einlösung der gemeinsamen Kriegsanleihe wurde bis zur Befreiung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und England vertagt. — Der russische Finanzminister Bort benutzte seine Pariser Anwesenheit, um mit dem Credit Foncier wegen der Unterbringung einer russischen Schatzscheine-Anleihe von 1000 Millionen Francs zu 6 Prozent zu unterhandeln. Infolge des unbefriedigenden französischen Beschlusses konnte aber der Credit Foncier das Geschäft nicht machen.

## Stimmrechtsweiber-Kompagnien.

Berlin. Ueber die Stimmrechtsweiber-Kompagnien wird der „Deutschen Tageszeitung“ aus Genf gemeldet: Ein Honorer Blatt schreibt: Die Bildung von zwei Regimentern Suffragetten soll jetzt ins Werk gesetzt werden. Die Kompagnien würden von 500 Frauen gebildet. Vier Kompagnien bilden ein Bataillon. Zugelassen sind Frauen im Alter von 20 bis zu 40 Jahren. Das erste Regiment ist in zwei Katern in Kensington untergebracht. Der Dienst ist sehr streng.

## Lebensmittelpreis in Petersburg.

Die „Kosmo Wremja“ sagt über die enorme Steigerung der Lebensmittelpreise in Petersburg. So hätten sich die Preise verschiedener Lebensmittel bekanntlich erhöht. Ein Pfund Brot, das früher 2½ Kopeken kostete, ist jetzt nicht unter 4½ Kopeken zu haben. Die Ursache hierfür sei, daß Petersburg zu geringe Vorräte von Getreide und Mehl habe, daß beinahe von einem Handel daran gesprochen werden könne. Die Exporteure hielten ungeheure Vorräte Getreide zurück, um sie zu hohen Preisen an die befreundeten Ausländer zu verkaufen; daselbst gilt auch von holländischer Butter und Eiern, die man in Berlin billiger als wie in Petersburg kaufen könne. Man könne sich wohl mit den hohen Kriegspreisen abfinden, sagt das Blatt, wenn aber ihre Ursache darin liegt, daß ein Teil der Waren, deren wir hier ermangeln, nach Deutschland geht, dann sei kein Wort scharf genug, um diesen Zustand zu verurteilen.

## Der amerikanische Botschafter in Berlin über die gegenwärtige Lage.

Berlin, 16. Februar. Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem hiesigen amerikanischen Botschafter, in der dieser u. a. erklärte: Was die augenblicklichen Beziehungen unserer Länder betrifft, so betrachte ich diese mit der vollkommensten Ruhe und Zuversicht und die schwerenden Tagesfragen werden ohne Zweifel zur allseitigen Zufriedenheit gelöst werden. Die Leute, die an der Spitze einer Regierung stehen, behalten, wie dieses auch in Washington der Fall ist, ihre kühle und ruhige Überlegung und lassen sich durch das, was in der Presse geschrieben und im Publikum gesagt wird, nicht beeinflussen. Wenn das Publikum sich an seinen Führern ein Vorbild nehmen und ebenfalls kühlen Blutes die Entwicklung der Dinge abwartet, so werden wir bald wieder die Sonne sehen.

## Tages-Rundschau.

BPN. Die Begehung der zweiten Kriegsanleihe des Reichs darf für den Anfang des Monats März erwartet werden. Bekanntlich hat sich die Reichsregierung volle Freiheit vorbehalten, den Zeitpunkt für die Anleiheaufnahme des Reichs vom 2. Dezember v. J. zu bestimmen. Wenn jetzt in naher Zeit mit der Anleiheausgabe zu rechnen ist, haben verschiedene Momente zusammenzuwirken, um die Emission der neuen Anleihe angereizt erscheinen zu lassen. Für die Geldanlage liegen während der Dauer des Krieges andere Möglichkeiten als die Erwerbung von Kriegsanleihen nicht zu Gebote, da die Bundesstaaten in Aussichtnahme auf das Reich von der Ausgabe neuer Staatsanleihen abzusehen sich entschlossen haben und ein regelmäßiger Wertpapiermarkt nicht besteht. Auf der anderen Seite ist infolge der bereits seit längerer Zeit herrschenden Geldknappheit, der sehr starken Zunahme der

## Der Adel der Elbe.

Roman aus dem Leben von Lukas Reppel.

53. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzt fuhr in seinen Beschlüssen fort: Man hatte die Elbe nach allen Richtungen hin durchstreift, bis man schließlich spät am Abend in einer Klotzenteile eingekerkert war, um dann nach Lappert geschickt worden, wie der junge Mann sich damals erinnerte, bis ihm endlich die Befreiung geschwunden war. Im nächsten Tage war er wieder zu sich gekommen, — an Bord eines auf der Fahrt befindlichen Walfischjägers, in eine schmierige Klotzenteile gehüllt, seiner Papiere, wie seines Geldes und seiner Werkzeuge vollständig beraubt. Trotz seiner Bemühungen, den Kapitän über das an ihm begangene Verbrechen aufzuklären, hatte ihm derselbe nicht geglaubt, ihn vielmehr schließlich ausgebracht gefesselt in den Schiffsraum werfen lassen. Da habe er sich endlich in sein Schicksal gefunden, aber heimlich eine Gelegenheit zur Flucht gesucht. Diese war ihm in einem überflüssigen Haken geworden; dort hatte ihn dann der deutsche Konst, an den er sich gewandt, mit den nötigen Mitteln zur Rückkehr nach Deutschland versehen. Wollte er nun die Hamburger Polizei darauf aufmerksam machen, daß sich möglicherweise jener Fremde seiner Papiere bedient habe, um irgend eine Stellung zu finden. Dies war der Behörde nicht unmöglich erschienen, und sie hatte daher die vorerwähnte Aufforderung erteilt. Und das mit Erfolg. In Köln wurde der Gesuchte gefunden. Anfangs versuchte der fälschlich Wollst zu leugnen; endlich aber gestand er ein, daß er jene Tat in Hamburg begangen habe und daß er August Wollst heiße. Bald stellte sich heraus, daß er ein mehrfach rechtskräftig verurteilter Verbrecher war, dem man nicht nur Diebstahl, sondern auch Unterschlagung, Raub, Falschspiel und Betrug zur Last legte. Er war nach Köln in das Haus des Bantiers Herzfeld mit der Absicht gekommen, bei gegebener Gelegenheit eine größere Summe zu unterschlagen und damit zu verschwinden. Da hatte er einen alten Bekannten, zugleich ein Mitglied der geheimnisvollen Unbrüderbunde getroffen und sich ohne weiteres gegen einen entsprechenden Beuteanteil zur Mitwirkung an dem bei Herzfeld geplanten Einbruch bereit finden lassen. Er war es gewesen, der den Verbrechern die Türen geöffnet und der die Drohe der Leutung durchdrungen hatte. In der Hoffnung auf ein milderes

Sparsamkeitsschicksal und nicht zuletzt der allgemeinen Beförderung der Erwerbsverhältnisse, die in der unangenehm fortgeschrittenen Entlastung der Darlehnsstellen durch Rückzahlungen der entnommenen Kredite zum Ausdruck kommt, ein äußerst lebhaftes Anlagebedürfnis vorhanden, das Befriedigung heischt. Schon allein dadurch wäre der neuen Kriegsanleihe ein voller Erfolg gesichert, auch wenn die Emission unter etwas weniger vorteilhaften Bedingungen wie bei der im September v. J. zur Zeichnung ausgelegten Anleihe erfolgt hätte. Die zum Zwecke der Verteilung des Vaterlandes und der Erhaltung eines gesicherten Friedens aufgenommene Anleihe des Reichs soll aber kein Anlagepapier sein, das nur einer bestimmten, mehr oder weniger eng begrenzten Kapitalistengruppe einen wertvollen Besitz sichert. Weit mehr noch, als es bei der vorjährigen Kriegsanleihe der Fall gewesen, wird auf eine Beteiligung der kleinen Sparrer, überhaupt der weitesten Schichten der Bevölkerung hinzuwirken sein. Es hat sich gezeigt, daß trotz den dankenswerten Hinweisen der Tagespresse sowohl der ideale wie der materielle Wert der gegenwärtigen Kriegsanleihe des Reichs in weiten Kreisen noch immer nicht dem nötigen Verständnis begegnet. Manenteil fehlt es daran auf dem Lande, wie auch die dort immer wieder vorfindenden und erfreulicherweise sich mehrenden „Goldbunde“ beweisen, und hier bietet sich für Lehrer, Geistliche und sonstige Anterspersonen ein weites und ergiebiges Arbeitsfeld, um den vaterländischen Gedanken der Kriegsanleihezeichnung bis in die letzte Hütte zu tragen. Hauptsächlich auf dieser Aufklärungs- und Werbearbeit einen vollen Erfolg zu sichern, werden die Einzahlungsstermine über einen erheblich längeren Zeitraum als bei der ersten Kriegsanleihe verteilt werden, so daß auf diese Weise auch den kleinsten Sparrern und sogar denen, die es erst werden wollen und dank Betrachtung ihres Erwerbslebens durch die Kriegswirtschaft werden können, die Möglichkeit gegeben sein wird, Anleiheanteile zu erwerben. Da als feststehend anzusehen ist, daß eine so günstige Geldanlage, wie sie durch die bevorstehende zweite Kriegsanleihe des Reichs sich bietet, nach menschlichen Ermessen auf Jahrzehnte hinaus nicht wiederkehren wird, kann schon heute, wenn es gelingt, alle Berufs- und Gesellschaftsklassen für das in jeder Beziehung einzigartige Anlagepapier zu interessieren und auch solche Werte, die bisher mit z. B. die Münzblätter, ungenutzt geblieben sind, für das Zeichnungsgeld mobil zu machen, mit Sicherheit eine für die Kriegsanleihe bei der Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe vorausgesetzt werden, die die bei der Begebung der ersten Kriegsanleihe in Erscheinung getretene Beteiligungsziffer noch weit überbieten wird.

In Frankfurt sprach kürzlich in einer vom Gewerkschaftsrat einberufenen Versammlung der sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann über Krieg und Lebensmittelpreis und führte aus, die Engländer, Franzosen, Russen und Amerikaner sollten doch einmal in unseren Lande den Imperialismus besänftigen, denn der imperialistische Ausdehnungsdrang jener Länder sei viel größer als der deutsche. So nicht der englische Imperialismus, der die ganze Welt umspannt, wenn auch unter falscher Flagge, viel schlimmer als der deutsche Militarismus? Wir wollen niemand verpetzeln, wir wollen aber auch nicht vergewaltigt werden.

## „Das Gold für die Reichsbank!“

Wien. Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Das Gold für die Reichsbank!“ Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamtenkassen, der Lehrer und vieler Privatpersonen, hat die Erkenntnis, daß die Verstärkung der Goldbestände der Reichsbank gegenwärtig dem Vaterlande von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig wird daher die Goldbestände der Reichsbank angewachsen. Aber immer noch steht viel Gold in den Taschen Privater. Die Begehrung darf nicht nachlassen. Erstreckt man sich einige Zeitungen auch nicht auf die bloße Bekehrung, sondern sie sammeln selbst ein. Was auf diese Weise erreicht werden kann, beweisen einzelne Ergebnisse. So hat die „Allgemeine Zeitung“ bisher 4½ Millionen Mark, die „Allgemeine Zeitung“ in Chemnitz 1½ Millionen Mark, die „Braunschweigische Landeszeitung“ mehr als 1½ Millionen Mark und das „Weipziger Tageblatt“ mehr als eine Million Mark an die Reichsbank abgeführt.

## Kaiser Wilhelms Kriegssopfer.

Das „Budapester Tagblatt“ meldet: Bis aus gut informierten Kreisen gemeldet wird, beschließt Kaiser Wilhelm auf namhafte Teile seiner Privatliste zu verzichten und den Betrag der Kriegsfürsorge überreichen zu lassen. Man spricht von 4—6 Millionen. Diese hochherzige Tat dürfte die Opferwilligkeit für die Kriegsfürsorge bedeutend heben.

## Ministerwechsel in Rußland.

London. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Premierminister Gorenkinn tritt zurück und wird Präsident des Reichsrats; Kriwolodin, der von seiner Krankheit wiederhergestellt ist, wird an seiner Stelle Premierminister. (Ct.)

## Griechenland und die Türkei.

Wien. Konstantinopel, 15. Februar. Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Porte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Falle wäre die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Strohmah gab er die Mitglieder der Bande an, die denn auch sämtlich eingekerkert wurden. Wollst wurde zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Kommt er aus der Strafanstalt wieder entlassen, so verstoßend er, um bald darauf in Elmstedt, einem der Baronen von Tremsch gebürtigen Orte unweit von hier, aufzutreten, wofür er sich um die Buchhalterei an der großen Brennerei bewarb. Da er im Besitz sehr guter Papiere war, die er sich natürlich betrügerischerweise verschafft hatte, nahm die Baronin ihn in ihre Dienste, mußte aber schon nach wenigen Monaten die traurige Erfahrung machen, daß Wollst — er war hier unter seinem wahren Namen aufgetreten — die Bücher fälschte und sie auf unerschämte Weise betrug. Auf seine flehentlichen Bitten hin nahm sie Abstand davon, ihn dem Gericht zu übergeben, sagte ihn aber mit Schimpf und Schande fort. Da mußte hier einfliegen, schaltete Garstich ein, daß ich unter den begünstigten, niederländischen und französischen Detektivs gute Bekannte habe, denen ich nachfolgende Details vorbrachte: Wollst ist ein Wirtshaus in Spanien ein reicher Amerikaner, Mr. James Garman, aus der, ein lebenswürdiger, gewandter Kavaller, wie er war, bald in den besten Kreisen verkehrte. Auch das Hazardspiel, welchem dort bekanntlich sehr gefröhnt wird, liebt er sehr und schloß keinen Abend an Roulette, ohne jedoch fernerlich vom Glück begünstigt zu werden. Garstich ließ nach seinen Entwürfen mehrere fähige Hausanfälle, nicht zu nächstlicher Zeit an solchen Herren begangen, die vom Glück begünstigt, mit gestülften Taschen ihrem Heim zutritten, um sich zu setzen. Die Polizei gab sich die ernsthafte Mühe, den Räuber zu fangen, — umsonst. Da fand man eines Morgens einen französischen Marquis, aus schwerer Kopfmurde bittend, leblos in einem Orte unter seiner Wohnung im Gefäß liegen. Wirtshausbesitzer erhielt der Schwereverurteilung sich von dem schrecklichen Schicksal und war untröstlich, nach demselben Tage keine Aufschüsse zu machen. Derselbe lauti folgendermaßen: Er hatte das Glück gehabt, eine große Summe im Spiel zu gewinnen und war dann, stark um sich schauend, seiner Wohnung zugeeilt. Wollst war ihm eine maskierte Gestalt entgegengetreten, hatte mit eiserner Faust seine Hand umklammert und ihn um Herausgabe seines Geldes erlucht. Wollst hatte er gehorcht, dann aber, von einer Wunde erlucht, blutend dem Verwundeten die Wäsche abgerissen. Mr. Garman, der überfallen worden, im nächsten Moment sei er von einem entsetzlichen Schicksal getroffen, bewußtlos zu Boden gesunken. Als die Polizei insogedessen nach

## Localberichte und hauseigene Nachrichten.

Beitrag, den 16. Februar 1915.

Das Eisenerz Kreuz erhielt: Ref. Julius Scheiffhase, im 80. Ref.-Inf.-Regt. Erbenheim. Unter Beförderung zum Feldwebel der Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment 80 Heinrich Stein, sowie der Maurer Rudolf Seibel.

Mit dem Eisernen 2. und 1. Klasse wurde der Schweizer Hans Nodel, Unteroffizier der 5. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 ausgezeichnet.

Dem Telegraphenarbeiter Friedrich Stielte aus Schwesig ist für die Unerschrockenheit und Fleißigkeit bei der Anlage von Feldtelegraphenleitungen im kaiserlichen Feuer das Eisenerz Kreuz erster Klasse unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldwebel verliehen worden.

Hauptmann Henmann aus Weiburg wurde das Eisenerz Kreuz erster Klasse verliehen.

„Heute wird durchgemacht“ war sonst die Parole am Faschabend. Das war kein Mann und keine rheinische Maid, die am Faschabendtag sich in Morpheus Arme wagen ließ, und den ganzen Tag müde von der Jugend auf allen möglichen und unmöglichen Instrumenten der Harmonik durch Viebrichs Straßen. Auch heute wird mancher seinen Schlaf finden, der draußen auf Bänken steht. Aber damals im lustigen frohen Spiel an den Ernt, der in diesem Jahr die ausgelassene Stimmung dämmen sollte, der Gelangereim Eintracht mit seinem Stranbade — heute hat mancher in Fianbern Gelegenheit zu ähnlichem Sport, der Männergelangereim „Reinhold“ mit seinem internationalen Gelangereimwettbewerb — heute trägt das Deutsche Lied den Sieg davon, der St. Josephs- und der katholische Gesellenverein, heute feiern sie ihr Wollst im — Regonnermal. Wer denkt nicht noch an die verlebte Jungfrau bei dem Stranbade — heute jendet sie Schrapnello und Granaten in der Feinde Reihen, und der dies und so manches Fest, das für Viebrich immer ein Ereignis war, großartig erachtet, ihn drast heute die fähle Erde. Das ist der rheinische Sinn, wie ihn Rudolf Herzog kürzlich in seinem Gedicht über die „Kölischen Jungs“ schilderte, ausstufen jede Trübsal, aber auch draußigen, wenn es Ernst wird, keine Ruhe haben weder im festlichen Trübel noch beim Ernst der Arbeit. Bald wird ein neuer Tanz losgehen, kein ausgelassener Faschabend, sondern Kluge in Kluge werden sich Klumpen gegenüberstehen über, auf oder unter dem Wasser, und da werden die deutschen Jungen zeigen, daß sie, auch wenn der Faschabend nicht so vollständig in ihrer Gegend ist, draußigen müssen, wie sie es jetzt wieder in Ospreußen zeigen. Da gab es keine Müdigkeit, kein Erschlaffen, rücksichtslos gegen die körperliche Schwäche gingen sie immer weiter vor und auf einmal hatten sie russische Truppen umzingelt und sie in eine Mauerhülle gefesselt, daß sie sich ohne einen Schuß ergeben mußten. Wenn die Ernte zur See auch so „normal“ verlaufen wie bei Hindenburg, dann wehe dir, England!

An dem vaterländischen Abend, den der Volksbildungsverein nächsten Sonntag veranstaltet, werden mitwirken: Herr Dr. Grünhut (Vortrag), Fr. V. Reich (Gesang), Herr Ernst Feiler (Geigenvorrede), Herr Kurt Correllus (Gedichtvortrag), sowie der Turnverein und die Turngesellschaft (turnerische Vorführungen).

Befördert zum Oberleutnant im Offiz. f. f. Inf.-Regt. 11 wurde der technische Beamte der Jfa. Kasse u. Co. A. G. A. N. ton Rösler.

Zur Beschaffung von Sanitätshunden und Unterstützung geeigneter Führer des Deutschen Vereins für Sanitätshunde gingen weiter drei von einem Sonnet 3 Mk., Ungenannt 5 Mk., Dr. R. 10 Mk., bisher veröffentlicht 220,50 Mk., zusammen 238,50 Mk.

In den im hiesigen Städtischen Krankenhaus liegenden Schwerverwundeten, die bisher infolge Mangelhaftigkeit nicht heraus können, eine Fortsetzung zu bieten, hatte sich das R. n. n. Quartett mit seinen anerkannten Leistungen in den Dienst der guten Sache gestellt. Durch mehrere Gelangereimvorrede versuchten am Sonntag die Sänger den Verwundeten ihre Herzen auf kurze Zeit vergessen zu lassen. Daß dieser Versuch vollkommen gelungen, hat man an den aufmerksamen Zuhörern, die auch mit ihrem Beifall nicht zurückhielten. Zum Schluß gedachte der Vorlesende in warmen Worten ihrer in Feindesland liegenden Kameraden und wünschte allen eine recht baldige Genesung, damit sie zu ihren lieben Angehörigen in die Heimat zurückkehren können.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird in allen Schulen des Regierungsbezirks Wiesbaden (mit Ausnahme von Frankfurt) eine neue Bibel eingeführt. Derselbe ist mit bunten Bildern ausgestattet und kostet eine Mark. — Nach Mitteilung des „Allgemeines Schulblattes“ betrug am 12. Februar die Zahl der gefallenen hauseigenen Lehrer 51.

Die Personenzüge fahren bis auf weiteres keine erste Klasse mehr. Fahrkarten erster Klasse dürfen zu diesen Zügen nicht mehr ausgeben werden. Etwa in den Zügen befindliche Abteile erster Klasse werden als solche zweiter Klasse betrachtet und vorzugsweise als Frauenabteile benutzt und bezeichnet.

Mr. James Garman schiedte, war er natürlich längst verschwunden. Kurze Zeit nachher lief bei der Filiale einer bekannten Amsterdamer Bank in Schrevingen ein Telegramm von einem der größten Häuser Londons ein, gefolgt von einem Briefe des selben Hauses, worin einem Lord Herrn Winslowe ein Kredit von zehntausend Pfund eröffnet wurde. Bereits am nächsten Tage fand der edle Lord, ein noch ziemlich junger Mann, sich ein, um von seinem Kreditbrief Gebrauch machend, die Summe von dreitausend Pfund zu erheben, die ihm denn auch anstandslos ausgehändigt wurden. Lord Winslowe war ein sehr liebenswürdiger Herr und ein gewandter Kavaller, der bald mit den meisten Begünstigten Freundschaft angeknüpft hatte. Als ein Spielordgeber, beizielte er sich an allen Unterhaltungen, die nur irgend von den lebenslustigen Ratadoren der Schrevinger Adelsgeellschaft eronnen wurden. Aus am Spiel fand er seitlamerweise kein Gefallen. Es bedurfte stets eindringlichen Zuredens, ehe er sich dazu bewegen ließ, kurze Zeit sich daran zu beteiligen. Natürlich fiel dies auf, und man merkte den Lord vielfach mit seiner übertriebenen Solidität, was derselbe sich stets gutmütig gefallen ließ. Ein Anfall, Graf Winslowe, wurde den jungen Engländer jedoch sogar dahin zu bringen, daß er selbst die Bank übernahm, was er allerdings erst nach unendlichen Sträuben tat. Wertmüßigerweise hatte er fabelhaftes Glück und gewann große Summen, was ihm zu unangenehm war, daß er nicht umhin konnte, täglich Resonde anzubieten, um dabei oder immer von neuem — zu seinem fähigen Verger — wieder zu gewinnen. Da entfiel eines Abends, als der edle Lord abermals stark beim Gelingen war, ein deutscher Baron, der große Verluste gehabt hatte, ihm die Karten und stellte sofort fest, daß dieselben besaßen, der Lord mithin ein Falschspieler sei. Nun paffte man dem Betrüger am Krögen und wies ihn hinaus. Am nächsten Vormittag — Lord Winslowe hatte sich nach der Bank gegeben, um vor seiner Abreise von Schrevingen den Rest seiner Kreditsumme zu erheben, — wurde er plötzlich verhaftet, mit ihm der russische Graf Reffowsk. Es hatte sich herausgestellt, daß jener Kreditbrief des Londoner Hauses, ebenso wie das Telegramm und das darauffolgende Bedachtigungs Schreiben gefälscht waren und zwar von Winslowe, der in Wirklichkeit Kommiss jenes Londoner Hauses gewesen war. Gleich nachdem er die Fälschung im Einverständnisse mit dem ihm bekannten Lord Winslowe, alias August Wollst, begangen hatte, war er nach Schrevingen abgereist, um seinen Anteil an dem Ertrage des Betruges in Empfang zu nehmen. (Fortf.)



